

Tun das alles ganz weit zurücktreten, wie es bei Luther selbst zurücktrat. Es müßte ein Mann sein, der wieder den Gesamtinhalt der Bibel in ganz eigenem, und doch echt deutschem, echt evangelischem Geiste in einem ungeheuren, weltweiten und abgrundtiefen Erlebnis zusammenfaßte und der nun, aus der tiefsten Aufgewühltheit der Seele heraus, ein Sprachmaterial von unüberschbarer Mannigfaltigkeit und Fülle mit kühnem Griff meisterte, wie Bach die Register seiner Orgel; ein Mann, dessen religiöses Tiefenerlebnis sich erst so recht in seiner Sprachgebung und zwar in seiner übersetzerischen, dem Worte dienenden Sprachgebung zu sich selbst vollendete. D. h. alles in allem: es müßte ein zweiter Luther kommen. Ihm würden von vornherein die Herzen zufallen; sein Bibelwerk würde, über alle Überlegungen, Prüfungen und Beschlüsse hinaus die Herrschaft an sich reißen. Niemand würde ihr lieber zustimmen, als der erste Luther! Bis dahin haben wir nur die Wahl, die Lutherbibel entweder ganz fallen zu lassen zugunsten eines Werkes der „Richtigkeit“ und „Genauigkeit“, oder sie so zu erneuern, daß ihr Eigenstes, der unmittelbare sprachliche Niederschlag seines religiösen Erlebnisses in Wortwahl und Sprachschichtung, in Satzbau und Rhythmus, im Spiel der Laute und in der Handhabung der Beugungsformen — daß ihre religiöse Lebendigkeit nach bestem Können gewahrt bleibt.

Scholien zu Luthers Bibelverdeutschung

Was ich rein rhetisch zu „Luthers deutscher Bibel“ zu sagen habe, habe ich in meinem eben erschienenen Büchlein, München Chr. Kaiser 1928, gesagt. Ein Kunstwerk wird aber nicht durch Thesen verstanden, und eine Kunst nicht durch Lehre übermittelt. An Beispielen hat man das Ohr und den Sinn zu schulen. Daraus ergibt sich die Forderung, über das hinaus, was ich im Büchlein tun konnte, meine Thesen zu erläutern. Außerdem aber gibt es noch eine Fülle von Einzel Gesichtspunkten, welche sich einer allgemeinen Grundlegung entziehen. Ich glaube darum nichts Überflüssiges zu tun, wenn ich einzelne Scholien veröffentliche, kurze und lange, wichtige und unwichtige, Gedankensplitter und Untersuchungen, — und all das in der Reihe, die Laune und Zufall und Bedürfnis des Augenblicks mit sich bringen. Ich bin bereit, auch

passende Beiträge anderer in die Sammlung aufzunehmen. Die von mir stammenden Nummern sind mit E. S. gezeichnet. E. Sirsch.

1.

Manchmal stößt der Philolog auf das ihm Wunderliche, daß Luther genau das gleiche griechische Satzstück an verschiedenen Stellen verschieden übersetzt. Nun wußte Luther, daß die unbestimmbare Freiheit der Wahl im Kleinen auch ihr Recht hat beim Übersetzen; und man hätte, selbst wenn kein anderer Grund als das Bedürfnis nach Abwechslung vorläge, nicht Anlaß, ihn im Sinne der Pedanterie zu verbessern. Meist aber liegt hinter der scheinbaren Laune eine Absicht. Ich verdeutliche das an ein paar Stellen, die mir von einem mir nahestehenden Kollegen entgegengehalten worden sind zur Stützung des Einwands, ich läse in Luthers Bibelverdeutschung zuviel hinein.

Akt 5, 30 und 10, 39, also beim gleichen Schriftsteller, findet sich, und beide Male in einem Worte des Petrus, also unter dem Gesetze des rednerischen Ausdrucks, beide Male zudem als Satzschluß, im Griechischen die Wendung: *κρεμάσαντες ἐπὶ ξύλου*. Luther übersetzt Akt 5, 30: „und an das Holz gehangen“, Akt 10, 39: „und an ein Holz gehangen“. Ist das bloße Laune? Die nähere Überlegung ergibt folgendes: An der ersten Stelle wird Petrus vor dem hohen Räte verhört. Die Kreuzigung Jesu ist für alle Beteiligten ein Ereignis, das sie selbst erlebt haben. Der hohe Rat ist eben der, der Jesus dem Tode überliefert hat. Petrus erinnert seine Mitglieder daran, daß sie Jesu Mörder sind: „ . . . welchen ihr erwürget habt, und an das Holz gehangen“. Hier wäre der unbestimmte Artikel im Deutschen ein Sprachfehler, ein Herausgleiten aus der gegenwärtigen Lage, in der sich Petri Wort gebiert: es handelt sich um das eine Kreuz, das allen nur zu bekannt, nur zu lebendige Erinnerung ist. An der zweiten Stelle steht Petrus vor Cornelius, dem römischen Hauptmann, und zeugt hier zum ersten Male von Jesus. Cornelius hat viele Kreuze gesehen, das Kreuz Jesu aber nicht; hat er zufällige Kunde von ihm gehabt, so ist ihm doch kein Ereignis gewesen, das er miterlebt hatte, an dem er gar beteiligt gewesen wäre. Petrus spricht ihm von dem, was man Jesus angetan hat: man hat ihn wie einen Verbrecher gerichtet. Es ist allergrößte Feinheit des Ausdrucks, allerschärfste Vergegenwärtigung der Lage des Redenden, wenn Luther hier den Petrus sagen läßt:

„Den haben sie getöret, und an ein Holz gehangen“. Gewiß wäre der bestimmte Artikel hier möglich; aber lebendiges, unmittelbares, wirklich gutes Deutsch ist hier der unbestimmte.

Akt 10, 16 und 11, 10 steht beide Male: τούτο δὲ ἐγένετο ἐπὶ τρεῖς. Man kann die Gleichheit der Lage nicht schärfer sich denken. Es handelt sich beide Male um das Gesicht des Petrus von dem Gefäß voller reiner und unreiner Tiere. Das erste Mal erzählt es der Schriftsteller, das zweite Mal Petrus selbst. Beide Male ist nun griechisch mit den gleichen Worten ausgedrückt, daß dies Gesicht sich dreimal wiederholt habe. Luther aber übersetzt an der ersten Stelle: „Und das geschach zu drei Malen“; an der zweiten: „Das geschach aber drei mal“. Ist das bloße Laune? Luther hat wahrgenommen, daß Lukas bei der Wiedererzählung im Ausdruck abwechselt. Lukas selbst Akt 10 erzählt literarischer und feierlicher, Petrus Akt 11 volkstümlicher und lebhafter. Diese Abwechslung gibt dem Griechisch in den beiden Erzählungen des Gesichtes je einen ganz andern Charakter. Luther — der ja in seiner Übersetzung stets die Rede in der Sprachform von der Erzählung abgrenzt, sogar da, wo die Vorlage ihm keinen Anhalt bietet — tut nun nichts, als daß er diese Unterscheidung durchführt bis ins Letzte. Das Deutsche gibt ihm die Möglichkeit, sie auch an einer Stelle anzudeuten, wo das Griechische sie nicht macht; warum soll er von dieser Möglichkeit keinen Gebrauch machen? Er bringt ja damit nur die Meinung des Lukas selbst, daß man anders schreibe als rede, zum Ausdruck. So stoßen wir also wieder auf eine unvergleichliche Feinfühligkeit der sprachlichen Wahrnehmung, eine Beherrschung des sprachlichen Ausdrucks in seiner leisesten Abschattung. Dabei ist noch nicht einmal von uns in Erwägung gezogen, daß die zweite Hälfte des Verses beide Male den gleichen Inhalt in ganz anderer Form bringt, und daß die Abschattung je in der ersten Hälfte nötig war, um da wie dort klanglich und stilistisch ein Ganzes zu schaffen: Akt 10, 16 ist nun der ganze Vers vornehm und ruhig, Akt 11, 10 der ganze Vers unmittelbar und bewegt.

Solche Beobachtungen mögen auch als gutes Vorstudium gelten zum Verständnis der scheinbaren Willkürlichkeiten, die Luther sich bei der Verdeutschung gleicher wie ähnlicher Stücke aus den Synoptikern erlaubt hat; darüber später einmal in eigenem Zusammenhange. Hier nur abschließend eins. Das eben an zwei Beispielen aus der Apostelgeschichte erläuterte Verfahren

zeigt, wie entschlossen Luther philologische und grammatische Rücksichten der Erkenntnis untergeordnet hat, daß jedes einzelne Teil seinen Sinn und sein Gewicht aus dem Ganzen empfangt, dem es zugehört, daß die Erfassung der Meinung Herr ist über den Buchstaben. L. S.

2.

Mein Satz, daß Klang und Rhythmus für Luther als sinntragende Elemente sachlich bedeutungsvoll seien, setzt voraus, daß Luther für die Modulation einer Schwebungen in sich tragenden, durch Ton und Zeitmaß und Empfindung nach verschiedenen Seiten zu entwickelnden Grundaussprache Sinn gehabt hat; denn selbstverständlich bezeichnen, rein phonetisch geurteilt, bei ihm die schwankenden Beugungsformen vor allem im Verb (mit und ohne e) nach Silbenzahl und Klang verschieden entwickelte Abschattungen einer Grundaussprache. Ich kann nun einen Beleg bringen, der den zwiefachen Vorzug hat, daß Luther eine Modulation für auch grammatisch, nicht bloß sachlich entscheidend erklärt, und daß diese Modulation dennoch mit Rücksicht auf den Schreibgebrauch einen Ausdruck in der Schreibung in seiner deutschen Bibel nicht gefunden hat.

W.A. XXVI 364 f. Solchen vnterscheid der pronomen und articel haben wir deutschen auch an dem klang odder dohn, welchs die Latinschen / accent / nennen / Denn es stehet gar viel ein ander / Das / da Christus spricht / Das ist mein leib / vnd viel ein anders / da er spricht / Das fleisch ist kein nütze / Das erste Das / ist ein pronomen vnd lautet der buchstab / A / drynnen starck vnd lang / als were er geschriben also / Dahas / wie ein schwebisch odder Algasch / Daas / lautet / Vnd wer es höret / dem ist / als stehe ein finger dabey / der drauff zeyge / Aber das ander / Das / lautet kurz verhaben / das man den buchstaben / A / kaum höret odder nicht weis / obs A / E / odder J / laute / vnd stehet kein finger dabey der da zeige / das es lautet / gleich wie die Behemen yhre buchstaben kurz verhaben vnd sagen / Przikasani / Da kanstu nicht mercken / ob er sage / parzikasani odder perzikasani / odder pirzikasani / so behend lauts / Also wenn ein deutscher recht redet / Wie ist Das korn so thewr / so kanstu nicht wol mercken / ob er sage / das / des odder dis korn / denn es lautet als stünden die wort on mittel buchstaben / also / Wie ist / dskorn so thewr / odder also / wie istds / korn so thewr / so kurz und behende lauts.

Wie ich nun von dem / Das / sage / so sol man auch halten von den andern artikeln / als / Dis / Die / Des / Den / Dem / Wenn sie den mittel buchstaben lang denen / als were er zwyseltig drynnen / so sind es pronomina / Wo sie behend lauten / als verschwünde der mittel buchstabe / so sind es artickel / als sprechstu / Dfraw / Drherr / dskind / dsHaus / auffß kürztzist verhawen / da sinds artickel / vnd zeigen nicht mit fingern auff etwas.

Luthers Vorliebe für die zusammengezognen Formen (z. B. ers, ins, im usw.) ist damit als bewußte Abbildung der lebendigen Rede erwiesen. Selbstverständlich kennt er auch im Artikel Abschattungen von der flüchtigen Andeutung bis zur deutlichen Aussprache hin (wofür man schon aus den Noten in der deutschen Messe einiges ersehen kann). Wenn nun solche Modulationen sogar da in seine Bibel hineingehört werden müssen, wo er sie nicht ausgedrückt hat, wie kann man dann die von ihm in der Schreibung ausgedrückten Wandlungen der Sprache und des Rhythmus für gleichgiltig halten? E. S.

[Sortsetzung folgt.]

Bücherschau

Theodosius Garnack: Luthers Theologie mit besonderer Beziehung auf seine Versöhnungs- und Erlösungslehre. Neue Ausgabe. München 1927, Chr. Kaiser Verlag.

Bd. I: Luthers theologische Grundanschauungen, 546 Seiten (mit Anhang) geh. RM. 13.50, geb. RM. 15.50

Bd. II: Luthers Lehre von dem Erlöser und der Erlösung, 464 Seiten (mit Anhang), geh. RM. 12.50, geb. RM. 14.50

Bei Abnahme beider Bände zugleich Ermäßigung um 20 Prozent.

Es wird hier und dort immer lauter von einer Lutherrenaissance gesprochen. Dieses etwas gefährliche Wort kann hingehen, solange man sich bewußt bleibt, daß damit nicht an einen Luther gedacht ist, der zur modischen Ware herabsinkt. Besser würde man davon reden, daß Luther heute erst anfängt ganz und klar und maßgeblich gehört zu werden, daß mit dieser erneuten ernststen Aufmerksamkeit auf ihn die Kirche ihre Quellen rauschen hört. Weit in die Gemeinden hinein will Luther als der genommen werden, zu dem Gott ihn bestimmt hat: als Prediger des Wortes Gottes, als Zeuge von dem Werke Jesu, als Lehrer der Kirche. Dabei aber erhebt sich neu und dringend die Frage nach dem maßgebenden Inhalt der Lehre, deren Botschafter er war.